

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liches Bild Bremer Gartenkultur und Stadtbaukunst, unter besonderer Berücksichtigung des Bremer Bürgergartens von seinen Anfängen im Mittelalter an bis in unsere Zeit. Am zweiten Tage sprach Ministerialrat Dr.-ing. W. C. Behrendt, Berlin, über: Die Form unserer Zeit. Mit klaren Worten und treffend gewählten Lichtbildern warb er für den neuen Gestaltungswillen, vor allem in der Architektur, die sich bemüht, das Fazit aus den modernen technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften zu ziehen und der als oberstes Gesetz gilt: Zweckmässigkeit, Ehrlichkeit, Sachlichkeit. Ihm folgte Gartenarchitekt Gustav Allinger, Berlin, mit dem Thema: Von Gartenkunst zur Siedlung. Er legte an Hand zahlreicher Lichtbilder dar, wie unser heutiges gartenkünstlerisches Schaffen nicht mehr von einem reinen Kunstwillen getragen ist, sondern wie es sich einbettet in den Dienst grosser sozialer und städtebaulicher Aufgaben. Am dritten Versammlungstag sprachen: Gartendirektor Giesen, Köln, über: Rationelle Betriebsführung; Gartendirektor Singer, Kissingen, über: Erhaltung und Nutzung geschichtlicher Gärten; Gartenoberinspektor Rosenbaum, Hamburg, über: Wichtige Fragen des Kleingartenbaus und schliesslich Gartendirektor Last, Aachen, über: Öffentliches Gartenwesen und Wettbewerbsverfahren.

Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst beabsichtigt die Herausgabe eines Sonderheftes, das alle Vorträge der diesjährigen Tagung enthalten wird. Dr. H.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Heft 9 der *»Baukunst«*, München, zeigt eine Anzahl neuerer Münchner Zweckbauten, worunter die Lagerhalle der städtischen Elektrizitätswerke — Oberbaurat Leitenstorfer — von besonderem Interesse ist.

»Die Bauwelt«, Berlin, veröffentlicht in ihrer Nr. 43 das Gemeindehaus der St. Laurentius-Kirchengemeinde Cöpenick von Arch. B. D. A. Otto Firle und das Geschäftshaus Grünfeld, Berlin, vom selben Architekten zwei sehr interessante Arbeiten. Ferner enthält das Heft die Wiedergabe der beiden erstprämiierten Entwürfe — Poelzig und Elsässer-May — für ein Verwaltungsgebäude der I. G. Farbenindustrie A.-G. Frankfurt a. M.

The Architectural Record, New-York, Nr. 4, publiziert das neuerbaute Hotel Schroeder, Milwaukee, Architekten Holabird und Roche. So wenig die Innenausstattung zu interessieren vermag, so wichtig ist uns die im Maßstab 1:700 wiedergegebene Grundrissdisposition der beiden Hauptgeschosse. Im selben Heft ist eine Studie von

DER NEUE KATALOG GUTEKUNST & KLIPSTEIN

Die Kunsthandlung Gutekunst & Klipstein, Hotelgasse 8/II, Bern, versendet zurzeit ihren neuesten Lagerkatalog Nr. XXVI, als Supplement zu dem grossen Gesamt-Lagerkatalog Nr. XXV. Derselbe enthält 242 Nummern, und ist, wie stets, reich illustriert.

Bei den alten Meistern, unter denen sich einige Hauptblätter von Dürer und Rembrandt in allererster Qualität befinden, ist diesmal Wenzel Hollar besonders reichhaltig mit 92 Nummern vertreten, darunter grosse Seltenheiten. Ferner sind vorhanden: Leyden, Meckenem und Nanteuil mit hervorragenden Stücken.

Von modernen Graphikern seien besonders hervorgehoben: Daumier, mit einer Anzahl der überaus seltenen ersten Probedrucke, ferner Goya, Meryon, Legros, Whistler und Zorn mit lauter bedeutenden und beliebten Kompositionen.

AUS DEN VERBÄNDEN

SCHWEIZER WERKBUND

Die Geschäftsstelle des Schweizer Werkbundes befindet sich ab 1. Oktober 1928 im Metropol, Börsenstrasse 10. Telefon Selnau 4829.

Frank Lloyd Wright wiedergegeben „A practical solution of the Skyscraper Problem“: die tragenden Pfeiler sind von den Frontwänden weg tief ins Gebäudeinnere gerückt.

Die Architekten Maanedshæfte, Kopenhagen, bringen im Oktoberheft eine ausführliche Abhandlung über Architektur in England. Die Ausführungen sind begleitet von Abbildungen: der Kristallpalast, die interessante Halle des Londoner Horticultural Institute, Regentstreet, alt und neu, Devonshire House und Britannic House und verschiedene Wohnhausbauten; die allmählich heranwachsende Kathedrale von Liverpool bildet den Beschluss. Weiter enthält das Heft eine Darstellung der dänischen Abteilung an der Pressa.

»Der Sturm«, Berlin, bringt im Septemberheft einen mit Abbildungen reich belegten Artikel von Kurt Schwitters. Unter den Abbildungen Plakate und andere graphische Arbeiten von Jan Tschichold (vergl. Januarheft 1928 des »Werk«).

NEUERSCHEINUNGEN

Zürichs Volks- und Staatswirtschaft, Festschrift der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft; mit Beiträgen von Dr. H. Nabholz, Carl Brüscheiler, Dr. D. Schindler, Dr. Eugen Grossmann, Dr. E. Klöti und anderen. Verlag Girsberger & Cie. Preis Fr. 7.50

● *Schweizerischer Gewerbekalender*, Taschen-Notizbuch für Handwerker und Gewerbetreibende. 42. Jahrgang 1929. 304 Seiten 16°. Preis in Leinwand Fr. 3.50, in Leder Fr. 4.50. Druck und Verlag von Böhler & Co. in Bern.

● *Amalthea Almanach 1929* erschienen im Amalthea-Verlag Zürich-Leipzig-Wien, mit 31 schwarzen und zwei farbigen Bildtafeln. 179 Seiten. Geheftet RM. 1.—.

BUCHBESPRECHUNGEN

Der Stuhl. Stuhltypen aus verschiedenen Ländern und Versuche neuzeitlicher Lösungen in Ansichten und Masszeichnungen herausgegeben von *Adolf G. Schneck*, Professor an der württ. staatl. Kunstgewerbeschule. Mit 135 Abbildungen. Baubücher Band 4, herausgegeben im Auftrag des Württembergischen Landesgewerbeamtes. Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart. Preis Fr. 10.—.

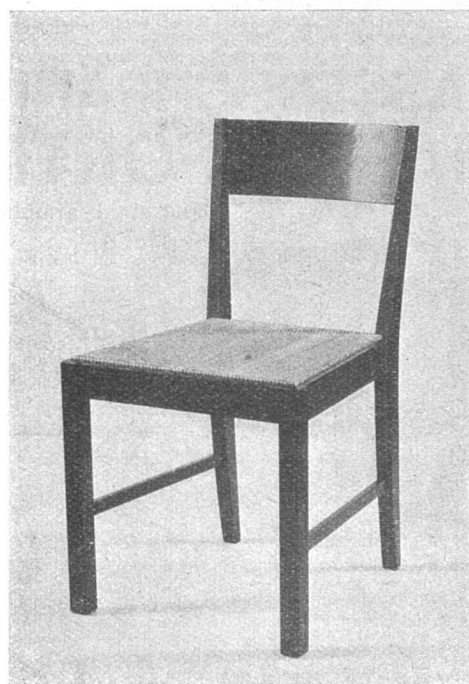
Diese Veröffentlichung *Der Stuhl* ist von A bis Z eine erfreuliche Erscheinung: wir bekommen eine kluge Auswahl von neuern guten Stuhlmodellen vorgeführt in photographischen Nachbildungen und geometrischen Umrisszeichnungen mit Eintragung der wichtigsten Masse. Die Modelle umfassen nur den einfachen Gebrauchsstuhl und den Armlehnsessel, kurze Notizen orientieren über die Besonderheit von Form, Material oder Konstruktion. Es ist natürlich, dass der Autor von seinen eigenen Versuchen ausgeht, dass er deutsche Modelle in den Vordergrund stellt. Von ausländischen Arbeiten ist das Beste herangezogen. In den meisten Modellen glaubt man das Resultat jahrzehntelanger Schulung und fortwährender Verbesserung zu erblicken.

Die heute sich bietenden technischen Möglichkeiten sind fast beängstigend gross; die natürliche Entdeckerfreude über das Neuland äussert sich in einigen Luftsprüngen; der tägliche Gebrauch und der Preis korrigieren wohl auf keinem Feld so rasch und prompt wie hier die Fehlleistungen.

Sympathisch auch der Einführungstext von G. Schneck selbst. Wie angenehm, dass da nicht ein Literat sich produziert, sondern der ruhige um seine Arbeit sich sorgende und bemühende Arbeiter. Wir können das Buch aufs wärmste empfehlen.

B.

- Abb. 1 Metallrohrsessel mit Rohrgeflecht / Entwurf Mies van der Rohe, Berlin / Berliner Metallgewerbe Jos. Müller
Abb. 2 Schneck-Stuhl, ges. gesch. / Deutsche Werkstätten A.-G.
Abb. 3 Armlehnsessel, mit und ohne Sitzkissen zu verwenden Gebr. Thonet A.-G., Berlin



Schönheiten der Alpenstrassen. Eine Auswahl schweizerischer Graphik. Herausgegeben von der Schweiz. Oberpostdirektion, Bern. Drei Mappen je Fr. 30.—, zusammen Fr. 75.—.

Diese Serie von Originalgraphiken propagiert die Schönheiten unserer Alpenstrassen.

Die erste Folge umfasst Blätter von Edm. Bille, P. Burckhardt, G. François und Ed. Vallet und gilt dem Col du Pillon, Les Mosses, Grand St. Bernard, Val d'Anniviers, Val d'Hérens und Simplon.

Die zweite Folge zeigt Grimsel, Furka und Gotthard von den Bernern Amiet, Böhlen und Howald.

Die dritte Folge (Klausen, S. Bernardino und Maloja) wird von Giovanni Giacometti, Pellegrini, Surbek und Wieland bestritten.

Die einzelnen Blätter kritisch zu beleuchten, liegt ausserhalb eines solchen Reklameprogramms. Es mag nur gesagt sein, dass die wertvollsten Beiträge von Pellegrini, Surbek und Amiet stammen. Der junge Böhlen zeigt sich mit Talent in der Gefolgschaft Surbeks. Bei Pellegrini ist immer wieder erstaunlich, wie seine zeichnerische Linie ein Licht mit sich zu führen vermag, das selbst seiner Farbe fremd ist. Amiet, allein mit 8 Blättern vertreten, zeigt auch im Schwarz-weiss ein lebendiges farbiges Volumen, das oft mit technischen Unbekümmertheiten überraschend erreicht wird. Das Zeichnerische der letzten Bilder Surbeks wird in vier Lithographien in Reinkultur mit grösster Beherrschtheit vorgeführt.

Die Auswahl musste in Anbetracht des Werbezweckes dieser Blätter auf Künstler beschränkt bleiben, die mehr oder weniger in unserer Alpenwelt heimisch sind und durch keine zu eigenwillige Interpretation den Reiz des Motivs stören. In diesem Sinne ist die Wahl gut zu nennen. Namen, an die man noch denken könnte, werden vielleicht in spätern Folgen oder bei anderer Gelegenheit herangezogen.

Wie weit diese lobenswerte Reklame ihre Werbekraft entfalten wird, ist von dem Aussenstehenden nicht zu beurteilen. Wer in diesen teilweise sehr schönen Blättern zu lesen vermag, wird sich gerne einmal in unsern Postautos vor die Urbilder führen lassen. Den Mappen selbst wäre eine dem Inhalt etwas gemässere Aufmachung zu gönnen. Trotz des vielen Textes auf denselben hätte entschieden ein befriedigenderes typographisches Bild erreicht werden können.

wk.

●
Zwölf Schlösser im Aargau. Originallithographien von Ernst E. Schlatter.

In diesem, bei A. Trüb & Cie. in Aarau sauber gedruckten und in einer Mappe vereinigten Steinzeichnungen Aargauer Schlösser hat E. Schlatter sich mit Erfolg bemüht, den Aufbau der Burg und ihre kubische Gliede-

rung, auch ihre Bedeutung in der Landschaft, klar und unpathetisch darzustellen. Es sind eheliche Ansichten zustande gekommen, aber in ihrer Gesamtheit als Serie wirken sie doch ein wenig monoton. Den Blättern ist ein knapper sachlicher und sehr gut orientierender Text von Dr. R. Bosch, Seengen, beigegeben.

E. P.

●
La Légende et la Vie d'Utrillo par Francis Carco. Bernard Grasset, 1928. 224 Seiten, 12 Fr.

Das Buch ist der erste Band einer Sammlung, die den Titel *La Vie de Bohème* trägt und die in zwanzig Bänden erscheinen soll. Einige Bände sind herausgekommen (Jarry, *surmâle de Lettres*, *L'Aventure de P.-J. Toulet*) und andere, die noch wichtiger sein werden, sind für diesen Winter schon angekündigt: Modigliani von Blaise Cendrars, der eigentlich Schweizer ist, ein Erik Satie von Franc-Nohain, ein Apollinaire von A. Billy, ein Buch über Lautrec von André Rivoire. Die Sammlung wird ein Archiv der Jahrhundertwende bilden.

Carco erzählt in diesem Buch das Leben des Freundes. Es bildet im Grunde genommen eine Ergänzung zu seinen Erinnerungen *De Montmartre à Montparnasse*, in dem er auch Utrillo ein Kapitel gewidmet hat. Carco ist unter allen französischen Schriftstellern der Gegenwart der geeignetste, um die Atmosphäre, in der die Bilder von Utrillo entstanden sind, wiederzugeben. Seine Bücher sind in der gleichen Umgebung geschrieben; seine Geschichten spielen sich in den Strassen ab, die Utrillo malt und von seinen besten Seiten geht die gleiche eigentümliche Beklemmung aus, wie von den stärksten Bildern Utrillos. In zehn Kapiteln schildert er dieses Leben, das uns, obwohl es heute erst fünfundvierzig Jahre zählt, doch ganz als ein Leben vor dem Kriege erscheint. Auch die Bilder, die in den letzten Monaten gemalt worden sind, geben vergangene Zeiten; sie scheinen aus der Erinnerung heraus gemalt worden zu sein — auch über den schönsten liegt eine leise Verstaubtheit, die ihre Eindrücklichkeit noch erhöht. So malt ein Mensch, dem die Erinnerung Gegenwart wird, die ihn quält. Im ersten Kapitel berichtet Carco die Anfänge Utrillos. Schon seine ersten Jahre sind ja bewegt. Seine Mutter, eine bedeutende Malerin, die bei Renoir und Puvis de Chavannes Modell stand. Sein Vater? Sein eigentlicher Vater schlechter Maler und Trinker. Sein Stiefvater, der wohlhabend ist, will ihn nicht anerkennen, obwohl er ihn sehr gut behandelt. Ein feiner und gütiger Spanier, Schriftsteller und Architekt, der von der Trauer der Valadon bewegt wird, geht auf das Standesamt und lässt das uneheliche Kind auf seinen Namen eintragen. Von nun an heisst es Utrillo. Das sind die ersten Jahre. Die folgenden sind ähnlich getönt. Der zehnjährige Knabe trinkt schon. Die häufigen Zornausbrüche besänftigt die Grossmutter mit Wein. Um ihn

vom Trinken abzuhalten, zwingt man ihn nach dem Rat eines Arztes zum Malen. Er tut es zuerst unwillig; dann bekommt er Freude daran. Und von nun an spielt sich sein Leben zwischen Malen und Trinken ab. Wenn er betrunken ist, wird er gefährlich. Tolle Schlägereien sind die Folge. Neunmal wird er in Anstalten eingeschlossen und wiederum freigelassen. — Es braucht sehr viel Takt, dieses dunkle Leben erzählen zu können, das heute allerdings ruhiger geworden ist. Alle Menschen oder fast alle, die darin eine Rolle spielen, leben noch. Carco tut es auf eine feine Art. Franzosen sind für Memoirenwerke aussergewöhnlich begabt. Sie haben auch auf diesem Gebiet eine grosse Ueberlieferung. Und Carco macht sie sich unauffällig zunutze. Die Seiten haben durch das ganze Buch hin die gleiche Dichtigkeit. Die farbigen Züge sind darin wie in einen Teppich gewirkt. Aber das beste daran, so scheint es mir, ist doch die Art, in der Carco immer und immer wieder das kindhafte Wesen Utrillos im Verhalten der andern Menschen zu ihm darzustellen vermag.

Gothard Jedlicka.

●
Le Centaure. Chronique artistique mensuelle. Bruxelles, No. 1, 3^{me} Année. Octobre 1928.

Belgien ist in künstlerischer Beziehung gegenwärtig in einem erstaunlichen Umfang tätig. Man hat in diesem Sommer in Paris (im Ballspielhaus) eine grosse Ausstellung belgischer Malerei sehen können, die von den Anfängen Ensors bis zu den Jungen gereicht, sie aber leider nicht mehr umfasst hat. Belgische Malerei gibt oft eine Auseinandersetzung zwischen eigener Ueberlieferung und französischem Einfluss. Das Verhältnis der beiden Kräfte wechselt in den verschiedenen Künstlern. In Belgien selbst ist Brüssel der Mittelpunkt aller Bewegungen. Die junge belgische Malerei wird dort vor allem in der Galerie Le Centaure gezeigt, die aus kleinen Anfängen herausgewachsen ist und heute ein grosses Unternehmen bedeutet. Die Geschichte ihrer Entstehung bringt ein farbiges Stück jüngster belgischer Vergangenheit. Die Galerie gibt eine eigene Zeitschrift heraus (eine Gewohnheit, die immer mehr aufkommt), in der sie für die Maler wirkt, die sich ihr angeschlossen haben. Die Zeitschrift wird nicht nur in Brüssel und im übrigen Belgien, sondern auch in Paris viel gelesen und verschafft den besten Ueberblick über die junge belgische Malerei. Jede Nummer vereinigt eine Reihe bedeutender Mitarbeiter. Das Oktoberheft, das erste des neuen Jahrgangs, enthält einen Aufsatz über Mäzene von gestern und Händler von heute, der vom Direktor der Galerie geschrieben ist, einige feine Bemerkungen über Kunstkritik des Genfer Pierre Courthion, der sich in Paris als Kunstkritiker rasch ein grosses Ansehen geschaffen hat.

Die französische Kunstgeschichtsschreibung hat eine Ueberlieferung, um die wir andern sie immer beneiden werden. Waldemar George gibt einen Aufsatz über Léopold Survage, Georges Marlier, der Redaktor der Zeitschrift, schreibt über die vlämischen Landschaften von Permeke. Alle Texte sind von Abbildungen nach Werken dieser Maler begleitet. Zwischen die Aufsätze sind schlaglichthafte Beleuchtungen der gegenwärtigen Lage gestreut — Auszüge aus Zeitungen, Zeitschriften, Aussprüche der verschiedensten Maler der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit. Sie schaffen eine angenehme Abwechslung in der Lektüre. *Goth. Jedlicka.*

●
Flugschriften der Form Nr. 1. Reden der Münchener Tagung 1928. Verlag Hermann Reckendorf G. m. b. H., Berlin W. 35, Preis RM. 1.75.

Die soeben erschienene Schrift enthält die vier bedeutenden Reden, die auf der Münchener Tagung von Professor Emil Pretorius, Professor Alfred Weber, Professor Wilhelm Pinder, Professor Theodor Fischer gehalten worden sind. Die Reden, die sich um die beiden zentralen Probleme der Werkbundarbeit, um die Fragen der »Qualität« und der »neuen Gestaltung« drehen, haben auf der Tagung bei allen Hörern das lebhafteste Interesse erweckt, zumal da zwei Redner, Alfred Weber und Wilhelm Pinder, nicht zu den eigentlichen Werkbundmännern gehören, sondern die Frage mehr von aussen, vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers und Kunsthistorikers betrachten. Es ist im höchsten Grade fesselnd, zu sehen, wie sich die beiden Männer mit diesen lebendigsten Fragen unserer gestaltenden Arbeit auseinandersetzen.

●
P. de Lapparent: Toulouse - Lautrec. Maitres de l'Art moderne. Rieder, Paris. 16.50 fr. Fr.

Im letzten Jahr hat man in Frankreich plötzlich viel über Toulouse-Lautrec zu schreiben begonnen. Im Laufe eines Jahres sind in Paris allein vier Bücher über ihn erschienen, und soviel ich erfahren habe, sind einige andere schon in Vorbereitung. Jedenfalls liegt jetzt das Material zu einer eingehenden Wertung Lautrecs bereit. Nicht mehr; denn keines der Bücher versucht auch nur im geringsten, das Werk in seinem ganzen Umfang erfassen zu wollen. Auch dieses nicht. Es bringt kaum Neues. Es ist zwar angenehm geschrieben. Lapparent erzählt da und dort verschiedene Anekdoten, aber er erzählt sie nicht einmal genau. Und hin und wieder ist der Text kindlich. Dort, wo er das Bild schildern soll, wird er verlegen. Man hat an jeder Stelle dieses Essays den Eindruck, dass Lapparent von der wirklichen Bedeutung Lautrecs kaum eine Ahnung hat. Er vergleicht ihn mit Degas — und findet Degas grösser, worüber sich

streiten lässt — aber die Art der Vergleichsführung ist unbeholten und trifft am Entscheidenden immer vorbei. Er spricht an einer andern Stelle von einem Lautrecbild und hält es dann neben ein solches von Vuillard und sagt, das Werk von Vuillard sei bedeutender — worüber sich nun schon nicht mehr streiten lässt. Etwas später lobt er (und das stimmt nun ganz nachdenklich) die Bilder von Maurice Denis. Dann fängt er ausführlich vom Palais de la Berbie zu reden an. Man kann das auf der Seite lassen, wenn man nur fünfzig Seiten zu seiner Verfügung hat. Die Geschichte der Entstehung des Lautrecmuseums in Albi ist nur erzählt, weil das Material dazu dem Verfasser leicht zugänglich ist (in der Broschüre, die man bei der Einweihung des Museums herausgegeben hat). Ueber eine Reihe der schönsten Lithographien sagt er: Je découvre avec stupeur des dessins lâchés, informes qui ont cependant eu l'honneur d'un tirage. Ils ne sont pas sans esprit, certes. D'un enfant qui les aurait griffonnés, on dirait: Il est drôle. Vom Maler Toulouse-Lautrec weiss er wenig. Er fragt sich gegen den Schluss (und das ist nun erheitend), ob Lautrec, wenn er geheiratet hätte, wohl treu geblieben wäre. Die achtundvierzig Abbildungen sind gut ausgewählt. Die Wiedergabe einiger Lithographien ist sogar ausgezeichnet. Die ganze Ausstattung ist gediegen.

Gotthard Jedlicka.

● *Frans Masereel: L'Oeuvre.* Soixante bois gravés. 1928. Pierre Vorms, éditeur. Galerie Billiet.

Masereel kommt immer wieder zur Holzschnittfolge zurück. Auf diese Art wirkt sich in ihm ein Erzählertalent aus, das wahrscheinlich ebenso stark ist wie sein zeichnerisches. Dieses Buch ist, soviel ich sehen kann, sein dreizehnter Zyklus. Eine seiner Folgen heisst Histoire sans Paroles. Dieser Titel könnte auch über den andern stehen. Aber hin und wieder fragt man sich doch, ob sie nicht gewonnen hätten, wenn sie von Worten begleitet wären. Denn man hat bei der Betrachtung seiner Holzschnitte oft den bestimmten Eindruck, sie seien die hastigen zeichnerischen Zusammenfassungen eines Menschen, der die Bilder eigentlich mit Worten ausdrücken müsste, oder dann sieht man in ihnen Illustrationen zu einem Text, der nachträglich durchgewischt worden ist. Zudem sind thematische Wiederholungen in sechzig aufeinanderfolgenden Blättern, die eine einzige Idee darstellen wollen, kaum zu vermeiden. In dieser Folge treten sie häufig auf, und darum wird der Betrachter rasch müde. Diese Müdigkeit wird noch verstärkt durch die zeichnerische Form, die langsam verarmt ist. Der Strich des Holzschnittes fast immer zusammen. Aber er bleibt nur dann lebendig, wenn er aus einem ständig sich erneuernden Erlebnis zusammenfasst. Und das ist hier nicht mehr der Fall. Der Strich ist oft leergelaufen. Die

Blätter wirken so, als ob sie der Zeichner auf mechanische Art aus seinem Bildgedächtnis abgeschrieben hätte. Das einzelne Blatt ist mit der geschickten Hand und mit dem Gedächtnis geschaffen. Ich glaube, die schöpferischen Kräfte von Masereel haben in den letzten Jahren nachgelassen. Ich habe den Eindruck, dass das vorübergehend sein wird. Uebrigens ist es möglich, dass dieses Buch selbst ein verhülltes Bekenntnis einer einsetzenden Richtungslosigkeit ist. Durch den müden Strich klingt da und dort doch etwas wie leise Verzweiflung. Vielleicht steht Masereel an einem Wendepunkt seiner Entwicklung. Dafür spricht, dass er auch zu malen begonnen hat. Er scheint mit seiner Malerei einen Ausweg aus der Enge zu suchen, in die ihn seine graphische Darstellung treibt. Und sicher wirkt sich in seinen Bildern heute schon eine grössere Kraft aus als in seinen Holzschnittzeichnungen. Noch zeigt sich darin eine heftige Auseinandersetzung zwischen zeichnerischem Stil und starkem Willen zur Farbe. Das führt dazu, dass manchmal eine quälende Unruhe von ihnen ausgeht, dass die Farben schreien. Aber man fühlt, dass hier ein Mensch um die Gestaltung seines Erlebnisses ringt, während dieser Eindruck in seinem letzten graphischen Werk nur noch selten aufkommt. *Gotthard Jedlicka.*

● *Frankreich;* von Martin Hürlimann. Aus der Sammlung «Orbis terrarum». 300 Abbildungen in Kupfertiefdruck und reichlich Text. Fretz & Wasmuth, Verlag, Zürich. Preis Fr. 32.50.

Die Besprechung auf Seite 364 des vorliegenden Heftes.

● *Robert Schmidt: 100 Jahre österreichische Glaskunst.* Verlag von Anton Schroll & Co. Wien 1925.

Diese Geschichte der österreichischen Glaskunst ist die Geschichte des Hauses Lobmeyr, das aus einem bescheidenen Glaserladen in Wien zu einer Weltfirma geworden ist. Was die österreichische Glaskunst an Anregungen erhielt, ging von Lobmeyr aus. Die Erzeugnisse dieser Werkstätten, die in 36 Lichtdrucktafeln von 1852 bis 1924 vorgeführt werden, bilden eine anschauliche Stilgeschichte des österreichischen Kunstgewerbes, soweit dieses im Glas als Kunstmateriale Ausdruck finden konnte. Lobmeyr, der Lieferant der Könige, hat wohl die prunkvollsten Luster geschaffen, die je in Spiegelgalerien übermütiger Landesherren leergelaufene Gesten beleuchteten. Der Text ist mit korrekter Sachlichkeit geschrieben.

wk.

NOTIZ. Die Photos der Abbildungen auf S. 338—352 sind von H. Wolf-Bender, Zürich; die auf S. 337 vom Hochbauamt des Kantons Zürich.